

### Die „Kirche der Armen“. Erfolge und Rückschläge

Von Papst Johannes XXIII. bis Bischof Romero<sup>1</sup>

Jon Sobrino

#### I. Papst Johannes XXIII. in der Konzilsaula und der „Katakombenpakt“

Die Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 25. Januar 1959 stellte ein epochales Ereignis dar. Ein weiterer epochaler Moment waren in der Folge die Worte Papst Johannes' XXIII. in einer Radiobotschaft vom 11. September 1962, einen Monat vor der Konzilsöffnung (11. Oktober 1962): „Heute ist die Kirche in besonderer Weise eine Kirche der Armen.“ Dies war der erste *Erfolg* der Kirche der Armen.

Bereits vor dem Konzil gab es Bewegungen in diesem Sinne: die Arbeiterpriester in Frankreich, die sich der Unterstützung des Kardinals Suhard erfreuten, Stimmen aus der Dritten Welt wie die von Dom Hélder Câmara in Brasilien oder die von Bischof Georges Mercier (Algerien) von den Afrikamissionaren. Und diese Gruppen traten auch für einen Bruch mit der Zivilisation des Kapitalismus ein, mit der sich die Kirche arrangiert hatte.

Mit Beginn des Konzils dachten etliche Bischöfe weiterhin in dieser Richtung. Kardinal Gerlier, Erzbischof von Lyon, sprach am 26. Oktober 1962 bei einer Versammlung im belgischen Kolleg im Hinblick auf die Armen von der Pflicht der

Kirche, sich mit größtmöglicher Empfindsamkeit am Leid so vieler Menschen zu orientieren. Und im Hinblick auf die Aufgaben des Konzils sagte er: „Wenn wir dies nicht ernstlich prüfen und erforschen, dann läuft alles andere Gefahr, zu nichts nütze zu sein.“ Und er griff die bereits zitierten Worte Johannes' XXIII. auf.

Dennoch stellte Kardinal Lercaro am 6. Dezember, zwei Monate nach Konzils-eröffnung, mit einem gewissen Pathos fest: Hinter uns liegen „zwei Monate der Anstrengung und einer wahrhaft großherzigen, demütigen und brüderlichen Suche ... [Aber] wir spürten alle, dass dem Konzil bislang etwas gefehlt hat.“ Was fehlte, war – so rief der Kardinal in Erinnerung – die Kirche der Armen, von der Johannes XXIII. gesprochen hatte. Der Begriff war auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil vernehmbar geworden, doch man hatte ihm keine Aufmerksamkeit geschenkt. Dies deutete auf so etwas wie einen *Rückschlag* hin.

Viele Bischöfe erkannten bald, dass der Mehrheit eine entschieden den Armen zugewandte Kirche fremd war, und sie beschlossen, sich vertraulich, regelmäßig und ohne Sektenbildung in der Domus Mariae am Stadtrand Roms zu treffen. Sie durchdachten „die Armut der Kirche“ grundlegend, und wenige Tage nach Abschluss des Konzils feierte eine beachtliche Zahl von Konzilsvätern eine Eucharistie in den Katakomben der heiligen Domitila. Sie baten um „Treue zum Geist Jesu“, und am Ende der Eucharistiefeier unterzeichneten sie das, was später „Katakombenpakt“ genannt wurde. Der „Pakt“, zu dessen Impulsgebern auch Dom Hélder Câmara gehörte, war eine Aufforderung an die „Brüder im Bischofsamt“, ein „Leben in Armut“ zu führen und eine „dienende und arme“ Kirche zu verwirklichen. Der Text beginnt folgendermaßen:

*„Als Bischöfe, die sich zum Zweiten Vatikanischen Konzil versammelt haben; die sich dessen bewusst geworden sind, wie viel ihnen noch fehlt, um ein dem Evangelium entsprechendes Leben in Armut zu führen; die sich gegenseitig darin bestärkt haben, gemeinsam zu handeln, um Eigenbrötelei und Selbstgerechtigkeit zu vermeiden [...] nehmen wir in Demut und der eigenen Schwachheit bewusst, aber auch mit aller Entschiedenheit und all der Kraft, die Gottes Gnade uns zukommen lassen will, die folgenden Verpflichtungen auf uns [...]“*

Die Unterzeichner aus Lateinamerika und anderen Kontinenten verpflichteten sich in dreizehn Punkten<sup>2</sup> dazu, in Armut zu leben, alle Symbole und Privilegien der Macht zurückzuweisen und die Armen in den Mittelpunkt ihres pastoralen Dienstes zu stellen. Dies waren Zeiten des *Erfolgs*.

In der Konzilsaula selbst wurde sehr wohl von den Armen gesprochen, aber verhalten. Und über die Kirche der Armen schwieg man. Zwei wunderbare Texte wurden approbiert, in denen die Armen und ausdrücklich oder implizit auch die Kirche erwähnt wurden: „[...] in den Armen und Leidenden erkennt sie [die Kirche] das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen.“ (*Lumen Gentium*, 8) – „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der

Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (*Gaudium et Spes*, 1) Diese Texte bringen Wichtiges über die Sendung der Kirche<sup>3</sup> und ihre Spiritualität zum Ausdruck, doch sie berühren weder das Thema ihres *Armseins* noch das *Schicksal der Verfolgung* aufgrund der Verteidigung der Armen oder die Tatsache, dass ihr *von den Armen her Heil zuteilwerden könne*.

## II. Medellín: Befreiende Kirche der Armen – selbst arm und verfolgt

Im Dokument *Armut der Kirche*, das Bestandteil der Schlussdokumente der Zweiten Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Medellín (1968)<sup>4</sup> ist, finden sich Pathos und Ethos des Katakombenpakts wieder. Die Bischöfe geben redlich die Klagen der Armen wieder, „dass die Hierarchie, der Klerus und die Ordensleute reich und mit den Reichen verbündet sind“ (14,2). Wenn auch häufig der äußere Anschein mit der Wirklichkeit verwechselt wird, gestehen die Bischöfe zu, dass sie Etliches dazu beigetragen haben, dieses Bild einer reichen Institution Kirche zu schaffen: durch die großen Gebäude, die Pfarrhäuser und Ordenshäuser, sofern sie größer als die des Stadtviertels sind; durch die eigenen, zuweilen luxuriösen Autos; durch die aus alter Zeit überkommene Art, sich zu kleiden. „In der Situation der Armut und sogar des Elends, in der der größte Teil des lateinamerikanischen Volkes lebt, haben wir Bischöfe, Priester und Ordensleute das Nötige zum Leben und eine gewisse Sicherheit, während den Armen das Notwendigste fehlt und sie in Angst und Unsicherheit leben.“ (14,3) Und sie fügen hinzu, dass sich die Armen nicht nur über Unterschiede hinsichtlich des materiellen Wohlstands, sondern ebenso über Distanznahme und unsolidarisches Verhalten beklagen: „Es gibt genügend Fälle, in denen die Armen fühlen, dass ihre Bischöfe oder ihre Pfarrer und Ordensleute sich nicht wirklich mit ihnen, mit ihren Problemen und Ängsten, identifizieren und dass sie nicht immer diejenigen unterstützen, die mit den Armen arbeiten oder sich für sie einsetzen.“ (14,3)

Zum Schluss fordern die Bischöfe das „Zeugnis“ einer entsprechenden Lebensweise und Verwaltung der Güter ein (14,12-17). Und sie verlangen eine Distanzierung von Ansehen und Reichtum ... „Wir möchten, dass unsere lateinamerikanische Kirche frei wird von irdischen Fesseln, von geheimen Abmachungen und zweideutigem Prestige; dass ihre Dienstaufgabe ‚frei im Geiste in Bezug auf die Bande des Reichtums‘, durchsichtiger und stärker sei.“ (14,18)

Diese Erklärungen sind Grundsätze, die die Kirche der Armen in ihrer eigenen Verfassung (*ad intra*) betreffen.

Was die Sendung der Kirche betrifft, so wird im Dokument *Armut der Kirche* gesagt, dass die Armen von der Kirche die Anklage des ungerechten Mangels an den Gütern der Welt und der Sünde, die ihn hervorbringt, verlangen. Und in den beiden einleitenden Dokumenten *Gerechtigkeit* und *Frieden* wird dies ausführlich

entfaltet. Sie sind hinlänglich bekannt, doch es ist wichtig, das Wesentliche in Erinnerung zu rufen.

Das Dokument *Gerechtigkeit* beginnt mit einer Feststellung, die als Grundsatz und Fundament des gesamten Gebäudes dient. Ohne Umschweife heißt es hier:

„Über die Situation des lateinamerikanischen Menschen gibt es viele Studien. In allen wird das Elend beschrieben, das große Menschengruppen in die Randzonen des Gemeinschaftslebens drängt. Dieses Elend als Massenerscheinung ist eine Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit.“ (1,1)

Und die Bischöfe fügen hinzu, dass dieser Schrei von den Bischöfen gehört werden müsse: „Es erhebt sich ein stummer Schrei von Millionen von Menschen, die von ihren Hirten eine Befreiung erbitten, die ihnen von keiner Seite gewährt wird.“ (14,2) Die Schlussfolgerung lautet: „Der lateinamerikanische Episkopat darf angesichts der ungeheuren sozialen Ungerechtigkeiten in Lateinamerika nicht gleichgültig bleiben; Ungerechtigkeiten, die die Mehrheit unserer Völker in einer schmerzhaften Armut halten, die in sehr vielen Fällen an unmenschliches Elend grenzt.“ (14,1)

Es ist wichtig festzuhalten, dass die ersten Worte der Bischöfe nicht religiöser Natur, weder biblisch noch dogmatisch, sind. Es sind Worte über die Realität dieser Welt und über ihre Sünde und deren offenkundige Folgen für die Sendung der Kirche. Wenn auch in einer anderen sprachlichen Diktion, gemahnen diese Worte doch an die kräftige Ausdrucksweise des Dominikaners Antonio Montesino im Jahr 1511. Die Wirklichkeit ist grausam, und die Sünde der Kommendenbesitzer ist übergroß. „Wie haltet ihr sie so sehr in Unterdrückung und Erschöpfung, ohne ihnen zu essen zu geben oder sie in ihren Krankheiten zu heilen, denen sie aufgrund der exzessiven Arbeiten erliegen, welche ihr ihnen auferlegt, und sie sterben daran, besser gesagt, ihr tötet sie, um jeden Tag Gold herauszuholen?“ Und die Kommendenbesitzer leben in völliger Unmenschlichkeit. „Wie seid ihr in einen solch lethargischen Schlummer versunken?“

In Medellín fasste die Kirche den Mut, „vom Schlummer der grausamen Unmenschlichkeit zu erwachen“, die unterdrückerische Situation anzuklagen und sich für die Befreiung daraus zu engagieren. Dies sind Grundsätze des Handelns der Kirche der Armen nach außen (*ad extra*).

*Jon Sobrino SJ*, geb. 1938 in Barcelona, ausgebildet in Spanien, Deutschland und den USA, trat 1956 dem Jesuitenorden bei und gehört seit 1957 dessen zentralamerikanischer Provinz an. Er ist Professor der Theologie und Direktor des Zentrums Monseñor Romero an der Zentralamerikanischen Universität (UCA) in San Salvador. Veröffentlichungen u.a.: *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung* (2 Bde., hg. zusammen mit Ignacio Ellacuría; 1995); *Der Preis der Gerechtigkeit. Briefe an einen ermordeten Freund* (Würzburg 2007); *Christologie der Befreiung* (Ostfildern 2008); *Der Glaube an Jesus Christus. Eine Christologie aus der Perspektive der Opfer* (Ostfildern 2008). Für *CONCILIUM* schrieb er zuletzt: „Der ‚Kirche der Armen‘ war auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil kein Erfolg beschieden“ in Heft 3/2012. Anschrift: Universidad Centroamericana „José Simeón Cañas“, Centro Monseñor Romero, Apartado postal 01-168, San Salvador, El Salvador. E-Mail: [jsobrino@uca.edu.sv](mailto:jsobrino@uca.edu.sv).

Und es stellte sich ein weiteres erstaunliches neues Ereignis ein. Im Unterschied zu dem, was auf dem Konzil vonstattengegangen war, erfuhr Medellín aufgrund der Tatsache, dass es die Armen ins Zentrum rückte und sich für deren Befreiung einsetzen wollte, von Anfang an die erbitterte Gegnerschaft der ökonomischen, militärischen und polizeilichen Kräfte sowie zu einem erheblichen Teil auch der Medien des Kontinents. Man denke nur an den Rockefeller-Report aus dem Jahr 1968, an das Santa-Fe-Dokument von 1980 und an die Geheimtreffen der Militärs im Süden des Kontinents im Lauf der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts. Sie organisierten grausame Feldzüge, an denen zeitweise ein Teil der institutionellen Kirche beteiligt war.<sup>5</sup>

Und es waren auch Zeiten des Martyriums, des am deutlichsten Jesuanischen, was sich in der Kirche zutrug: zu leben, zu handeln und dem Tod ausgeliefert zu werden wie Jesus von Nazaret. Die Verfolgung und das Martyrium wurden – gewiss in unterschiedlichem Maß – zu einem historischen Existenzial der Kirche der Armen.

Die Verfolgung erschreckte die Institution, die überdies ängstlich bemerkte, wie Medellín und etliche herausragende Bischöfe und mehr noch die Theologie der Befreiung den Christen, die sich zusammen mit den Armen engagierten, *Mündigkeit und Freiheit* verliehen. Sie spürte, wie die Macht der Hierarchie ins Wanken geriet. Und es kam zur Reaktion. Etliche Bischöfe wurden gemäßregelt, und die Theologie der Befreiung wurde bekämpft.

Mit der Verfolgung nahmen die *Rückschläge*, das Leid und die Tränen zu, aber auch die *Erfolge* – ein wenig so, wie es bei Jesus von Nazaret der Fall war. Die Kirche der Armen war nun Realität.

### III. Bischof Romero und Ignacio Ellacuría – Kirche der Armen: verfolgt, gekreuzigt und heilbringend

Diese Kirche verwirklichte sich in verschiedenen Regionen Lateinamerikas und in sehr bemerkenswertem Ausmaß auch in El Salvador.

Ignacio Ellacuría unternahm einen wichtigen theoretischen Schritt, der große praktische Konsequenzen hatte, als er begrifflich genauer klärte, was man unter „Kirche der Armen“ verstehen muss. Er schrieb drei Texte<sup>6</sup> zu diesem Thema, aus denen wir – nicht in jedem Fall mit genauer Seitenangabe – das Wesentliche zitieren. Die Kirche der Armen ist kein *Teil* der Kirche, kein regionaler *Schwerpunkt*, sondern ein konstitutives und konfiguratives Merkmal der Kirche *insgesamt*. Sie trifft die vorrangige Option für die Armen mitsamt den Konsequenzen, die diese Option – sowohl für die hierarchische und organisatorische Verfasstheit der Kirche als Institution als auch für das, was ihre Evangeliumsverkündigung sein muss – nach sich zieht. Es ist eine solidarische und vorzugsweise mit der Sache der Armen solidarische Kirche. Und aus diesem Grund ist sie eine verfolgte Kirche, und zwar präzise eine von den Reichen verfolgte Kirche. Wenn die Armen

in der Kirche den Platz einnehmen, der ihnen zusteht, dann ist die kirchliche Institution eine vom Geist beseelte Institution. Und die Seligpreisungen können als Gründungsurkunde der Kirche der Armen sichtbar werden.

Vertiefen wir das anhand von vier Punkten:

1. Die Kirche der Armen ist keine Kirche, die „außerhalb der Welt der Armen steht und ihnen von dort großzügige Hilfe anbietet“<sup>7</sup>. Die Kirche konstituiert sich nicht in logischer Unabhängigkeit von den Armen, um sich - nachträglich - zu fragen, was sie mit ihnen machen soll.

2. Letztlich ist das Fundament dieser Kirche theologal. „[D]ie Einigung Gottes mit den Menschen, wie sie in Jesus Christus gegeben ist, [ist] auf geschichtlicher Ebene die Einigung eines Gottes, der sich selbst entäußert hat, mit der Welt der Armen“<sup>8</sup>.

3. Die Armen ermöglichen und bilden den *Heilscharakter* der Kirche. „Indem sie sich unter den Armen inkarniert, indem sie in letzter Instanz ihr Leben ihnen weihet und indem sie für sie stirbt, kann sie christlich zum wirksamen Heilszeichen für alle Menschen werden.“<sup>9</sup>

4. Die Armen bilden die Kirche von innen her, was praktisch ignoriert wurde und immer noch ignoriert wird. „[Sie ist] eine Kirche, in der die Armen das Hauptsubjekt und das Prinzip der inneren Strukturierung sind.“<sup>10</sup> Dies ist möglicherweise am wenigsten bekannt und wird am wenigsten praktiziert. Es bedeutet, dass die Armen zusammen mit dem Evangelium und der genuin evangeliumsgemäßen Tradition Gestaltungsprinzipien der Nachfolge, der Spiritualität, der Lehre, der Liturgie, der Moral, des Kirchenrechts usw. sind.

Die Armen konfrontieren die Kirche wie selbstverständlich und ohne die Möglichkeit von Ausflüchten mit dem Evangelium. Und wenn sie ihnen nicht nur beisteht, sondern sich zu ihrer Verteidigerin macht, dann gerät die Kirche *ex opere operato* in Konflikt mit den Götzen, den *Gottheiten*, die den Tod bringen. Dann wird sie zu einer zwangsläufig *verfolgten Kirche* und überwindet die Konzilsaussagen in ihrer bloßen Allgemeinheit: „Die Kirche ‚schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin‘ [...]“ (*Lumen Gentium*, 8)

Bischof Romero hat die Kirche auf diese Weise gelebt und verstanden. Und er sagte, dass diese und keine andere Kirche die wahre Kirche sei. In evangelischer Ergriffenheit erklärte er die Verfolgung zur Seligpreisung: „Ich freue mich, Brüder, dass unsere Kirche verfolgt wird, und zwar genau aufgrund ihrer vorrangigen Option für die Armen und aufgrund der Tatsache, dass sie im Interesse der Armen fleischliche Gestalt anzunehmen versucht.“ (Predigt vom 15. Juli 1979) Und abermals in evangelischer Ergriffenheit sagte er: „Es wäre traurig, wenn in einem Land, in dem so schrecklich gemordet wird, nicht auch Priester unter den Opfern wären. Sie sind das Zeugnis einer Kirche, die inmitten der Probleme der Armen leibhaftige Gestalt angenommen hat.“ (Predigt vom 24. Juni 1979). Die Kirche der Armen ist auch die *verfolgte und gekreuzigte Kirche*.

In diesem Zusammenhang muss man daran erinnern, dass sowohl Bischof Romero als auch Pater Ellacuría von der Bedeutung des Begriffs „Volk“ auf dem

Zweiten Vatikanischen Konzil überzeugt waren. Romero und Ellacuría gelangten schließlich dazu, vom *gekreuzigten Volk* zu sprechen. Ellacuría schrieb zum Beispiel folgende Aufsätze: *Das gekreuzigte Volk. Versuch einer historischen Soteriologie* (1981); *Das gekreuzigte Volk ist stets das Zeichen der Zeit* (1981). Bischof Romero setzte das leidende Volk am 19. Juni 1977 in Aguilares, einen Monat nach der Ermordung von Bauern, mit dem gekreuzigten Christus gleich: „Ihr seid das Bild des durchbohrten Gottes [... Dieses Volk] ist das Bild aller Völker, die, wie in Aguilares, durchbohrt und geschmäht werden.“

Hier werden die *Erfolge* und *Rückschläge* der Kirche der Armen von der Offenbarung, der Christologie und der Soteriologie her in radikaler Weise sichtbar. Es war die Kirche Bischof Romeros, Bischof Samuel Ruiz', Bischof Leonidas Proaños ... und es ist in unseren Tagen die Kirche Bischof Pedro Casaldáligas.

#### IV. Schlussreflexion: Die Kirche im Augenblick der Auferstehung

Das Konzil sagte nichts zu einer verfolgten und viel weniger noch zu einer *um der Gerechtigkeit willen* gekreuzigten Kirche. Die Zeiten waren nicht danach, die wirklichen Armen und ihre Kreuze - zusammen mit ihrem Herrn - zum Mittelpunkt der Kirche zu machen. Das Konzil erschloss Möglichkeiten, so zu sprechen, doch von den Armen sprach es selbst lediglich in verhaltener Weise. Und es war traurig - obwohl dies nicht in der Verantwortung des Konzils lag -, dass die vatikanische Hierarchie und andere, lokale Hierarchien danach die „Kirche der Armen“ beleidigen wollten, indem sie sie beharrlich „Volkskirche“ nannten. Die Zurückweisung der Kirche der Armen entsprach keiner Logik, sondern es kam darin die Entschlossenheit zum Ausdruck, mit der Art von Kirche, von der wir oben sprachen, aufzuräumen - und mit der Theologie der Befreiung.

Auch innerhalb der aktuellen Theologien wird das Thema „Kirche der Armen“ nicht oft behandelt. Der Katakombenpakt ist unbekannt. Und innerhalb der Rede von der Kirche ist man sich dessen nicht bewusst, was das Zentrum des Alten Testaments bildet, nämlich das „Urbekenntnis Israels zur alleinigen Helfermacht Jahwes, der den Hilflosen beisteht“<sup>11</sup>. Und im Neuen Testament ist entscheidend: „[...] die Königsherrschaft Gottes gehört *den Armen allein*“<sup>12</sup>. Und man ist sich auch des Satzes von Bischof Romero nicht mehr bewusst: „Die Ehre Gottes ist *der Arme, der lebt*.“

Indessen ist die Realität unserer Welt nach wie vor eine Realität der Armen, Unterdrückten und Opfer. Pedro Casaldáliga schreibt:

*„Heute gibt es mehr Reichtum auf der Erde, aber es gibt auch mehr Ungerechtigkeit. 2,5 Milliarden Menschen auf der Welt überleben mit weniger als zwei Euro am Tag, und 25.000 Menschen sterben laut FAO täglich an Hunger. Die Ausbreitung der Wüsten bedroht das Leben von 1,2 Milliarden Menschen in etwa hundert Ländern. Den Migranten werden die Geschwisterlichkeit und der Boden unter den Füßen*

verweigert. Die USA bauen eine 1500 Kilometer lange Mauer gegen Lateinamerika. Und Europa errichtet im Süden Spaniens einen Wall gegen Afrika. All dies ist nicht einfach ruchlos, sondern geplant.“<sup>13</sup>

Dies sind keine Worte über die Vergangenheit. Die gegenwärtige Welt stellt sie nicht in Abrede. Und diesen Armen kommt auch heute theologale Letztgültigkeit zu.

Ohne das Zweite Vatikanische Konzil wäre die Kirche der Armen nicht möglich gewesen. Doch diese überbot das, was dem Konzil vorschwebte. Und ich meine, dass die Kirche der Armen zumindest in Lateinamerika dazu beigetragen hat, grundlegende Einsichten des Konzils historisch zu verankern und zu bereichern, wie etwa das Wort Gottes, das Volk Gottes, die Zeichen der Zeit, die Liturgiefeier, die Gemeinschaft ...<sup>14</sup>

Eine Sache noch zum Schluss: Die Kirche der Armen befindet sich im Augenblick der Auferstehung. Bereits innerhalb der Geschichte erfährt sie selbst Auferstehung, wenn die Armen geisterfüllt sind und leben. Und wenn sie sich kraftvoll der Welt zuwendet und sie humanisiert, indem sie eine *Zivilisation der Armut* fördert. Dies ist das Erbe, das uns Bischof Romero und Ignacio Ellacuría hinterlassen haben.

<sup>1</sup> Eröffnungsvortrag des theologischen Symposiums der theologischen Fakultät der Universität Leuven und der Zeitschrift CONCILIUM am 20. Mai 2012 in Leuven. Ich wählte das Thema „Kirche der Armen“, denn ich wollte an die Eröffnung des Konzils vor fünfzig Jahren erinnern und vor allem ein grundlegendes Thema behandeln, das erstaunlicherweise in Vergessenheit geraten ist. Hier stelle ich die Hauptinhalte der Rede vor. In voller Länge kann der Text eingesehen werden unter dem Titel *La Iglesia de los pobres desde el recuerdo de Monseñor Romero*, in: *Revista Latinoamericana de Teología* 86 (2012), 135-155. Andere Passagen finden sich bereits unter dem Titel *Der „Kirche der Armen“ war auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil kein Erfolg beschieden*, in: CONCILIUM 48 (2012/3), 296-305.

<sup>2</sup> Der gesamte Text ist auf Deutsch in der Übersetzung von Norbert Arntz am leichtesten zugänglich im Internet unter: [www.konzilsvaeter.de/referenzen/deutsch/index.html](http://www.konzilsvaeter.de/referenzen/deutsch/index.html).

<sup>3</sup> F. Wilfred zum Beispiel schreibt: „Für die Mission in Asien ist in meinen Augen kein anderes Dokument der Moderne so bedeutsam wie *Gaudium et Spes*“, in: Felix Wilfred, *Die Rezeption des II. Vaticanums auf einem multireligiösen Kontinent*, in: CONCILIUM 48 (2012/3), 338.

<sup>4</sup> Der offizielle deutsche Text findet sich in: *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla* (Stimmen der Weltkirche, 8), hrsg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1979.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Ulrich Duchrow u.a. (Hg.), *Totaler Krieg gegen die Armen. Geheime Strategiepapiere der amerikanischen Militärs*, München 1989 (Anm. d. Übers.)

<sup>6</sup> Ignacio Ellacuría, *Die Kirche der Armen, geschichtliches Befreiungssakrament*, in: ders./Jon Sobrino (Hg.), *Mysterium Liberationis*. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung, Bd. 2, Luzern 1996, 761-787; ders., „Pobres“ en Casiano Floristán y Juan-José Tamayo, in: ders., *Conceptos Fundamentales de Pastoral*, 798-801; ders., *Las bienaventuranzas, carta fundacional de la Iglesia de los pobres*, in: ders., *Escritos Teológicos II*, 2000, 417-437 (ursprünglich im Jahr 1979 veröffentlicht).

<sup>7</sup> Ellacuría, *Die Kirche der Armen, geschichtliches Befreiungssakrament*, 781.



<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Hans Walter Wolf, *Dodekapropheten I. Hosea*, Neukirchen-Vluyn 1965, 304.

<sup>12</sup> Joachim Jeremias, *Neutestamentliche Theologie. Erster Teil: Die Verkündigung Jesu*, Gütersloh 1971, 118.

<sup>13</sup> Rundbrief: *Utopia necesaria como el plan de cada día*, Januar 2006.

<sup>14</sup> Sobrino, *Der „Kirche der Armen“ war auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil kein Erfolg beschieden*, 300–302.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

# Der „Ubuntu“-Ansatz für die Versöhnung in Ruanda

Zu den Quellen der Methode der „Association Modeste et Innocent“<sup>1</sup>

Laurien Ntezimana

## I. Vorbemerkungen

### 1. Der Ubuntu-Ansatz

Der *Ubuntu*-Ansatz<sup>2</sup> bei der Einschätzung einer Situation oder einer Problematik zielt darauf, über die vordergründigen Erscheinungsformen der Situation oder der Problematik hinaus an ihr Wesen heranzukommen. Er will Verständnis dafür wecken, dass es bei jeder Situation oder Problematik, in die Menschen verwickelt sind, darum geht, sie herauszufordern, Aspekte ihres tiefsten Wesens aufzudecken, die hier im Spiel sind.

Das Wesen jedes Seienden – und vor allem des Menschen – ist es, um es mit einem Akronym zu beschreiben, dass es ein „SOUL“ ist, ein „Single Outflow of the Universal Life“<sup>3</sup>, eine einzelne Emanation des universalen Lebens. Bei den Menschen ist dieses Wesen, das von Karlfried Graf Dürckheim<sup>4</sup> „Wesens-Ich“ genannt wird, immer verhüllt durch das, was derselbe Autor das „profane Ich“ oder das „existentielle Ich“ nennt, das von anderen Autoren wie zum Beispiel Eckhart Tolle<sup>5</sup> auch „Ego“ genannt wird. Und da es der erstrangige Seinsgrund der Menschen ist zu bekunden, was sie wirklich sind (religiös gesprochen: die „Herrlichkeit Gottes“, seine Strahlkraft) sichtbar zu machen, also ihr tiefstes Wesen zu